

LBRIS

We know
books

Joseph von Eichendorff

Aus dem Leben eines Taugenichts

Bearbeitet von Achim Seiffarth

Illustriert von Gianluca Garofalo




Auftakt		4
Kapitel 1	<i>In die weite Welt</i>	9
Kapitel 2	<i>Gärtner im Schloss</i>	16
Kapitel 3	<i>Ein Lied für sie</i>	25
Kapitel 4	<i>Eine neue Stelle</i>	32
Kapitel 5	<i>Blumen für die Gärtnerin</i>	40
Kapitel 6	<i>Auf Reisen</i>	48
Kapitel 7	<i>Zwei Maler</i>	58
Kapitel 8	<i>Auf der Burg</i>	66
Kapitel 9	<i>In Rom</i>	74
Kapitel 10	<i>Römische Nacht</i>	84
Kapitel 11	<i>Die drei Studenten</i>	92
Kapitel 12	<i>Und es ist alles, alles gut</i>	99
Dossier	<i>Sehnsucht und Weltschmerz: typisch deutsch?</i>	55
	<i>Heute hier, morgen dort – Das Wandern ist des Müllers Lust</i>	80

INTERNETPROJEKT 73, 108

ÜBUNGEN 7, 13, 21, 29, 37, 45, 52, 57, 63,
70, 78, 82, 83, 89, 97, 105

ABSCHLUSSTEST 109

Track Nr.  Vollständige Audioaufnahme des Textes.

Kapitel 1

In die weite Welt

Die Vögel singen. Endlich ist der Frühling da. Ich sitze vor der Tür in der Sonne.



Track 02

Da kommt mein Vater aus der Mühle.

Er arbeitet seit dem frühen Morgen, wie immer.

„In der Sonne sitzen und faulenzern, das kannst du“, sagt er zu mir. „Du Taugenichts ¹! Sonnst dich hier und mich lässt du alles allein machen. Aber essen willst du dann. Damit ist jetzt Schluss! Der Frühling steht vor der Tür. Ich kann dich hier nicht mehr brauchen. Geh hinaus in die Welt und sieh selbst, wo du etwas zu essen bekommst!“

Das ist keine schlechte Idee, denke ich mir und sehe den Vögeln auf den Bäumen nach.

Ich gehe ins Haus und hole meine Geige ². Mein Vater gibt mir

1. **r Taugenichts, e:** jemand, der für nichts gut ist.

2. **e Geige, n:** (Musikinstrument) Violine.



URDIS | We know Aus dem Leben eines Taugenichts

noch etwas Geld, und schon gehe ich durch das lange Dorf hinaus.

Rechts und links marschieren meine Freunde und Kameraden auf die Felder und in die Gärten. Für mich ist heute Sonntag. Ich gehe fort, hinaus in die Welt.

„Adieu!“ rufe ich ihnen zu. Hören sie mich? Sie haben anderes zu tun, die Armen.

Endlich liegt das Dorf hinter mir. Ich gehe auf der Landstraße immer geradeaus. Ich nehme meine Geige und spiele und singe.





*Die Faulen, die zu Hause liegen
Die sehen nicht das Morgenrot
Sie denken nur ans Kinderkriegen
An Arbeit, Müh', an Geld und Brot.*

Dann höre ich einen Wagen hinter mir, aber ich singe mein
Lied zu Ende:

*Die Bäche von den Bergen springen
Die Vögel fliegen hoch voll Lust
was soll ich nicht mit ihnen singen
so laut ich kann, aus voller Brust?*





Der Wagen fährt jetzt neben mir.

Mit so etwas fahren die reichen Leute: eine Kutsche. Zwei elegante Damen sehen heraus.

Die eine ist jünger und schöner als die andere. Aber sie gefallen mir alle beide. Die ältere spricht mich an: „Sie singen aber schöne Lieder, junger Mann!“

Schnell antworte ich: „Für Euch singe ich gern noch viel schönere, meine Damen!“

„Wohin wandert Ihr denn am frühen Morgen?“ will die jüngere wissen.

Tja, wohin? Was soll ich sagen? In eine Stadt ...

„Nach Wien!“ sage ich laut.

Die ältere lacht und sagt dann: „Springen Sie nur hinten auf, wir fahren auch nach Wien!“

Mit einem Sprung bin ich hinten auf dem Wagen und los geht's! Wir fahren schnell.

Das Dorf, die Gärten, die Kirchtürme hinter mir werden immer kleiner. Unten fliegen Bäume und Büsche vorüber.

„Juchhu!“ rufe ich laut. Es ist zu schön. Ich kann nicht still sitzen. Ich springe und tanze hinten auf der Kutsche.

Die Sonne steht jetzt hoch am Himmel. Es wird heiß. Allein sitze ich oben auf der Kutsche und muss nun doch an mein Dorf denken, an meinen Vater und unsere Mühle. Wie schön kühl war es dort zu Hause unter den Bäumen, und wie weit bin ich jetzt schon fort! Soll ich nicht doch lieber wieder nach Hause? Gedankenvoll setze mich hin und schlafe ein.